

### Alles wird teurer.

#### Unsere Drogen- und Kolonialwarenversorgung.

Unsere Drogen- und Kolonialwarenversorgung erfolgt seit Ausbruch des Krieges, soweit sie ausländische und überseeische Erzeugnisse umfaßt, zum überwiegenden Teile aus den bei uns und in den deutschen Einfuhrhäfen lagernden Vorräten. Nur ein geringer Teil der nicht mehr vorhandenen, aber von der Regierung oder der Seeresverwaltung als notwendig bezeichneten Artikel, meist Arzneidrogen, kann aus dem neutralen Ausland eingeführt werden, denn nur für die von diesen Stellen als unentbehrlich bezeichneten Artikel werden von der Devisenzentrale die erforderlichen Zahlungsmittel zur Verfügung gestellt. Bekanntlich besitzt Deutschland in der Erzeugung chemischer Drogen und Arzneimittel durch seine hochentwickelteste chemische Industrie ein Weltmonopol, weshalb unsere gegenwärtige Versorgung wesentlich von Deutschland abhängig ist.

Mit dem Drogenmaterial- und Kolonialwarengroßhandel befaßt sich nur eine kleine Anzahl von Unternehmungen. In der Friedenszeit versorgten sie sich durch direkten Einkauf in den überseeischen Erzeugungsländern über Triest oder durch Vermittlung Deutschlands über Hamburg und Bremen und im geringeren Umfang auch über Holland. Der Krieg mit seiner Absperzung hat den direkten Bezug aus diesen Gebieten unmöglich gemacht. Eine Reihe wichtiger Medizinaldrogen, wie Aloe, Manna, Sassa-parille, Spe, Kampfer, Rizinus, Seifenwurzel u. a., konnte bis vor Jahresfrist in ausreichender Menge aus den Lagern in den deutschen Häfen bezogen werden. Für unentbehrliche Arzneizwecke müssen sie heute, soweit sie nicht in ausreichenden Mengen vorhanden sind, aus der Schweiz eingeführt werden, da die Einfuhr von Drogen und Kolonialwaren aus Holland zur Gänze von Deutschland in Anspruch genommen wird. Ueber die Notwendigkeit der Einfuhr gewisser Kolonialerzeugnisse herrschen zwischen der Devisenzentrale und dem Fachhandel Meinungsverschiedenheiten. Von der Devisenzentrale werden zum Beispiel auch Kakaopulver, Kakaoschalen, Schokolade, Tee, Zimmt, Gewürze, wie Safran, Pfeffer, Ingwer, Kümmel u. a., als entbehrlich bezeichnet. Safran wird nur in ganz geringen Mengen — 80.000 Blüten geben ein Kilogramm — in der Kremser Gegend in bester Qualität erzeugt; zum überwiegenden Teile wurde er aus Spanien und Südfrankreich eingeführt. Kümmel bezogen wir aus Holland, wo er in großen Mengen gebaut, aber nicht verwendet wird. Das Kilogramm kostete früher 90 Heller und wird jetzt mit 60 Kronen gehandelt. Pfeffer wurde mit 2 Kronen das Kilogramm in den Handel gebracht und wird heute aus Ungarn und Rußisch-Polen, wohin er im Schleichhandel aus unseren Gebieten abgezogen wurde, mit 120 Kronen für das Kilogramm angeboten. Die im Besitze des Großhandels befindlichen geringen Vorräte an Pfeffer werden noch zu dem verhältnismäßig niedrigen Preise von ungefähr 20 Kronen in kleinen Mengen an die Detailgeschäfte abgegeben, um den wucherischen Handel auszuschalten. Paprika, der kein eigentliches Kolonialprodukt ist, wird von Ungarn, seinem Herkunftslande, mit 70 bis 80 Kronen für das Kilogramm angeboten. Die meisten Gewürze sind derzeit aus dem berufsmäßigen Handel fast gänzlich verschwunden und sind nur im Schleichhandel zu Wucherpreisen erreichbar, obwohl viele Gewürze unsere fettarme Ernährung schmackhafter und verdaulicher gestalten würden.

Nicht viel erfreulicher ist das Bild, das der Materialwarenhandel bietet. Viele wichtige Erzeugnisse werden von den Zentralen bewirtschaftet und gelangen nur in beschränktem Umfang in den Handel. Soda wird von einzelnen Großhandlungsfirmen, die auch einen Detailhandel betreiben, um 45 Heller verkauft; Weingeist zu 7 Kronen, doch gibt es im Schleichhandel auch Weingeist zu dem vierfachen Preis. Speiseöl, das früher in großen Mengen aus Dalmatien geliefert wurde, findet fast ausschließlich zu technischen Zwecken Verwendung und kommt im Handel nicht mehr vor. Schwefel kostete früher das Kilogramm 18 Heller und wird jetzt mit 20 bis 36 Kronen das Kilogramm gehandelt. Die für die Glasur von Gefäßen notwendige Vorfäure war früher für 60 bis 70 Heller erhältlich und muß heute mit 18 bis 20 Kronen bezahlt werden. Auch die meisten anderen Gütern sind im freien Handel überhaupt

nicht mehr oder nur zu wesentlich höheren Preisen und nur in geringen Mengen erhältlich.

Am schwersten lastet auf dem Drogen- und Kolonialwarenhandel die Zentralenwirtschaft, da fast jedes Produkt, das in ihren Wirtschaftsbereich einbezogen wird, aus dem Handel verschwindet. Eine die Lage dieses Geschäftszweiges illustrierende Tatsache ist darin zu erblicken, daß der Verband der am Kolonialwarenhandel beteiligten Firmen, die als offizielle Verteilungsstelle für die von den Zentralen bewirtschafteten Artikel fungiert, seinen Mitgliedern in den letzten Sommerwochen durch einige Zeit nur Kürbisse und Melonen, und kürzlich nur Äpfel anbieten konnte. Die Preise für die meisten im Drogenhandel vorkommenden Artikel sind im Durchschnitt um 100 bis 1000 Prozent gestiegen, doch sind auch Steigerungen von mehreren tausend Prozenten zu verzeichnen. Viele Artikel sind überhaupt nicht mehr erhältlich, viele nur in kleinen Mengen. Daß viele leicht entbehrt werden können, ist eine erwiesene Tatsache. Ein wirklicher Mangel an notwendigen Drogen und Arzneistoffen dürfte kaum zu befürchten sein, da die Seeresverwaltung ziemlich große Vorräte besitzt und die Regierung für den Fall eines drohenden Notstandes die Devisenzentrale zur Freigabe der erforderlichen Zahlungsmittel veranlassen kann.